

Ein Projekt von

PHWien **bm:uk**

Was ist politisch korrekt?

Sprache als gesellschaftliche Kampfzone

Radiokolleg

Sendetermin: 22. – 25. Juli 2013

Gestaltung: Gerhard Pretting

Länge: 4 mal 24'

Manuskript

Teil 2

OT 1 (Das war für die Kinder- und Jugendliteratur Neger rausnimmt)

0:22

Sagt Franz Lettner, Chefredakteur des Kinder- und Jugendbuchmagazins „1000 und 1 Buch“. Anlässlich des 90. Geburtstages von Otfried Preußler sollte dessen wohl bekanntestes Kinderbuch „Die Kleine Hexe“ neu aufgelegt und erstmals mit farbigen Illustrationen versehen werden. Und weil das Buch dazu ohnehin neu gesetzt werden musste, war die Gelegenheit günstig, endlich auch das Wort "Neger" aus dem Text zu entfernen. 1957, als "Die Kleine Hexe" zum ersten Mal erschien, war es noch gebräuchlich, 2013 aber ist es diskriminierend. Zuvor schon hatten sich Eltern an Verlag und Autor gewandt, mit der Bitte, das N-Wort aus dem Text zu streichen, wie es in einem Artikel der Zeitung „Die Welt“ vom 18. Mai 2013 heißt.

"Sehr geehrter Herr Preußler", hieß es da zum Beispiel, "mit Entsetzen habe ich in Ihren Kinderbüchern ... nach wie vor den rassistischen Begriff 'Neger' gefunden. ... Gerade Sie als Kinderbuchautor möchte ich besonders darum bitten, derartige Begriffe nicht zu verwenden." Öffentlich bekannt wurde im Zuge der Debatte ein anderer Brief, den der Vater einer schwarzen Tochter geschrieben hatte. Die Zweitklässlerin hatte das Buch alleine gelesen und fühlte sich durch das N-Wort verständlicherweise ausgeschlossen und beleidigt. Nie wieder, wünschte sich der Vater, solle seine Tochter "in eine solche entwürdigende Situation geraten".

OT 2 (Diese inkriminierte Stelle, da geht hier rausnimmt)

0:28

In dem Artikel in der Tageszeitung „Die Welt“ heißt es dazu:

Ein Projekt von

PHWien **bm:uk**

"Wie kamen die beiden Negerlein auf die verschneite Dorfstraße?", begann bisher die Passage, die sich zusehends wie ein Ringelreihen durchs Fettnäpfchen las. Denn die kleine Hexe trifft im Wald nicht nur auf "die beiden Negerlein", sondern ebenso auf "Türken", einen "Indianer", einen "Hottentottenhäuptling", auf "kleine Chinesenmädchen" und "Eskimofrauen".

Wie so viele Debatten der Political Correctness hat auch die Kontroverse rund um politisch unkorrekte Begriffe in der Kinder- und Jugendliteratur ihren Ursprung in den USA. Da löste vor drei Jahren Mark Twains 1885 erstmals publizierter Klassiker „The Adventures Of Huckleberry Finn“ eine heftige Debatte aus. In der Geschichte über den vor seinem Vater fliehenden Huck und den ausgerissenen Sklaven Jim kommt das zur Zeit ihrer Entstehung gängige Wort "Nigger" gezählt 219-mal vor.

Im Gegensatz zu „Der Kleinen Hexe“ könne man hier aber das Wort nicht durch ein anderes ersetzen, sagt der Germanist Franz Lettner.

OT 3 (Der Nigger wird ja als Nigger was es auch bedeutet) 0:41

Meint Irene Brickner, die in der Tageszeitung „Der Standard“ immer wieder Themen der Political Correctness aufgreift.

OT 4 (Ich glaube das ist die beste Lösung ... oder hinten) 0:23

Viel interessanter als die Debatte, ob man bestimmte Worte aus alten Kinderbüchern streichen soll oder nicht, sei etwas anderes, meint Irene Brickner.

OT 5 (Was ich da sehr faszinierend natürlich absurd) 0:23

Nachdem der Verlag von Otfried Preußler bekannt gab, dass N-Wort aus dem Text zu eliminieren, war die Aufregung groß. Die Tageszeitung die „Welt“ druckte einige Passagen der Briefe ab, die der Verlag darauf hin bekam.

Die Verantwortlichen wurden als "verblödete, politikkorrekte Dummschwätzer", "Bücher-schänder" und "Kulturverbrecher" beschimpft, man warf ihnen "bolschewistische Indoktrination", "politisch korrekte Desinfizierung" und "eine neumodische Bücherverbrennung!!!" vor oder riet ihnen, sich besser "nicht an ihrer politisch korrekten Scheiße zu verschlucken".

OT 6 (Wenn man sich da anschaut zusprechen) 0:36

Sagt Matthias Dusini, Co-Autor des Buches „In Anführungszeichen - Glanz und Elend der Political Correctness“. Und Irene Brickner ergänzt

OT 7 (Es gibt Dinge, die mir über das aufregen) 0:35

Nicht nur das Negerbrot erregte die Gemüter. Auch eine andere Süßspeise sorgt für heftige Erregung. Der „Mohr im Hemd“.

OT 8 (Wir sagen der Mohr adäquater zu machen) 0:35

Ein Projekt von

PHWien **bm:uk**

Cornelia Klinger erklärt, warum sich Menschen beleidigt fühlen können, wenn auf einer Speisekarte „Mohr im Hemd“ steht.

OT 9 (Das rührt ja oft an sehr lang verbunden gewesen sind) 0:32

Nicht-Betroffenen mag diese Sensibilität ein wenig übertrieben vorkommen, räumt die Kulturwissenschaftlerin ein, aber trotzdem sollte man sie berücksichtigen und die Begriffe nicht mehr verwenden. Absurd werde es aber dann, wenn man sich daran mache, historische Texte umschreiben zu wollen.

OT 10 (Wenn ich also über das 18. Jhdt. weiblichen Endungen mitverwende) 0:56

Wenn es darum geht, problematische Worte aus Kinderbüchern zu tilgen, dann komme es darauf an, wer sich daran mache, die Texte zu verändern, sagt der Germanist Franz Lettner.

OT 11 (Bei Preußler bräuchten schreibe ich das anders) 0:27

Wie aber soll man vorgehen, wenn der Autor bereits verstorben ist? Wer legt dann fest, welche Worte verwendet werden dürfen und welche nicht?

OT 12 (Sobald man pragmatisch wird muss man darauf regieren) 0:56

Wo aber ist die Grenze? Der eine fühlt sich beleidigt, weil er oder sie das N-Wort in einem alten Text entdeckt. Der oder die nächste könnte sich beleidigt fühlen, weil Kinderbücher aus früheren Jahrzehnten die alten Rollenverteilungen propagieren.

OT 13 (Wenn ich Texte aus den 50er sogar noch übernimmt) 0:30

„Jeder kann nur so denken, wie man zu seiner Zeit denkt“,

sagte einmal Jean d'Ormesson, Nestor der französischen Literaturkritik und Mitglied der Académie française. Vielleicht sollte man diesen Satz im Hinterkopf behalten, wenn es darum geht, die Vergangenheit bewerten zu wollen.

OT 14 (Natürlich wird kein Mensch gewandelt hat, ja) 0:12

Sagt Florian Klenk, Chefredakteur der Wochenzeitung „Falter“

OT 15 (Vor 20 Jahren ärger nicht wäre) 0:17

Anfang der 1980er Jahre wurde dieser Song sogar auf Platte gepresst.

CD Helmi

Ein Projekt von

PHWien **bm:uk**

Florian Klenk ist nicht unbedingt ein Freund der Political Correctness. Wichtiger als die Frage, wie man Minderheiten korrekt bezeichne, sei seiner Meinung nach, sich für diese Minderheiten zu interessieren. Wenn man aber wisse, wie in Österreich Behörden mit Schwarzen umgehen, dann könne er schon verstehen, dass in Bezug auf das N-Wort eine hohe Sensibilität herrsche.

OT 16 (Man muss ja nur einmal zuhören verstehe ich die Political Correctness) 0:49

Der Philosoph Robert Pfaller ist ebenfalls kein Freund der Political Correctness. Für ihn ist Politische Korrektheit bloß ein Sprachspiel, das von jenen gespielt wird, die selbst nicht betroffen sind, aber einander zeigen wollen, wie korrekt und sensibel sie sind.

OT 17 (Früher hat man gesagt machen nicht) 0:14

Dazu kommt, dass wahrscheinlich kaum ein Inuit österreichische Presseerzeugnisse lesen und sich davon verletzt fühlen wird.

OT 18 (Es hat auch was Absurdes besonders sensibel ist) 0:30

Meint Irene Brickner. Robert Pfaller stört am politisch korrekten Diskurs aber noch etwas anderes. Nämlich dass Beleidigt-Sein zur Trumpfkarte geworden ist, die alles schlägt. Wenn jemand sich beleidigt fühlt, darf das nicht mehr hinterfragt werden; und der Beleidigte ist immer im Recht.

OT 19 (Bei diesem Sprachspiel wird nämlich wenn sie beleidigt sind) 0:45

Was dazu führt, ergänzt Thomas Edlinger, dass Menschen heute die Beleidigung fast schon herbeisehnen.

OT 20 (Wenn Menschen heutzutage sehen will) 0:26

Matthias Dusini, mit dem Thomas Edlinger das Buch „In Anführungszeichen - Glanz und Elend der Political Correctness“, geschrieben hat, erwähnt in diesem Zusammenhang die aktuelle Kunstbiennale in Venedig.

OT 21 (Auf politische korrekte Weise indische Künstlerin) 0:34

Wobei nicht ganz klar ist, was genau Dayanita Singh am Begriff „indische Künstlerin“ so verletzt hat. Aber verletzt zu sein, das ist en vogue. Mehr noch: jeder will sich heute als Opfer sehen.

OT 22 (Während wir in marxistischen Zeiten es kommen ständig neue dazu) 0:28

Thomas Edlinger verweist in diesem Zusammenhang auf Thilo Sarrazin. Der veröffentlichte 2010 sein Buch „Deutschland schafft sich ab“. Dieses Buch löste erbitterte Debatten aus und gehört laut Media Control zu den meist-verkauften Sachbüchern seit Gründung der Bundesrepublik Deutschland. Trotzdem sah sich Sarrazin als Opfer – und zwar als Opfer der Political Correctness.

OT 23 (So jemand wie Thilo Sarrazin erzählt nicht erzählen darf) 0:19

Ein Projekt von

PHWien **bm:uk**

Thomas Edlinger und Matthias Dusini haben in ihrem Buch drei Opfergruppen ausgemacht.

OT 24 (Das eine sind jetzt für sich reklamieren)

0:54

Und weil eben Opfer sein und beleidigt sein heute gesellschaftlich so attraktiv geworden ist, will niemand mehr aus diesem Status ausbrechen, beklagt Robert Pfaller.

OT 25 (Wenn ihre Beleidigtheit ihr kostbarster kostbarster Schatz futsch)

0:27

Manuskript: Dr.Gerhard Pretting / Ö1